



Der Pianist und sein Werkzeug: Claudius Tanski und der Blüthner-Flügel von 1925. Auf dem Notenpult: die aufgeschlagene Partitur des Draeseke-Konzertes.

Claudius Tanski ist ein Suchender (vgl. Portrait in FF 10/98, S. 42 ff.).

Immer wieder erkundet der Pianist Wege abseits des Standard-Repertoires. So stieß er vor einigen Jahren durch eine Empfehlung von Alfred Brendel auch auf die Sonata quasi Fantasia op. 6 von Felix Draeseke. Diese brachten Dabringhaus und Grimm auf CD heraus, gemeinsam mit der Liszt-Sonate, „was rein musikwissenschaftlich eine ganz tolle Kopplung ist“, so Tanski. Nun hat der gebürtige Essener sich dem einzigen Klavierkonzert Draesekes gewidmet.

Die Verbindung zu Liszt liegt auf der Hand: Denn Draeseke, 1835 in Coburg geboren, ging nach seiner Studienzeit am Leipziger Konservatorium bei Julius Rietz nach Weimar, wo er unter den Einfluß von Liszt und Wagner geriet. Draeseke schrieb daraufhin die Sinfonischen Dichtungen „Julius Caesar“ (1860) und „Frithiof“ (1865), die Oper „König Siegmund“ (1853-57), die Liszt als „monumentales Werk“ einstufte, sowie eine „Germania-Ode“ (1859). Später distanzierte er sich etwas von der neudeutschen Schule, wandte sich von der Programmmusik ab, hin zur klassischen Form der Sinfonie. Mit Beethoven teilte Draeseke das Schicksal der langsamen Ertaubung. 1913 starb er in Dresden. Laut Tanski soll Liszt den Wandel Draesekes so kommentiert haben: „Er begann als Löwe und endete als Kaninchen.“



Foto: Antje Zeis-Lott

Auf den Flügeln der Vergangenheit

Bei vielen Klavier-CDs ist schon gar nicht mehr angegeben, welches Instrument überhaupt gespielt wurde. In 90 Prozent aller Fälle dürfte es sich dabei um einen modernen Konzertflügel der Firma Steinway & Sons handeln. Daß der Marktführer früher stärkere Konkurrenz zu fürchten hatte als heute und jede Interpretation bereits mit der Auswahl des Instrumentes beginnt, das führt uns jetzt Claudius Tanski eindringlich vor Ohren.

funktionen erfüllt – scheint Wagners 1882 uraufgeführter „Parsifal“ Spuren hinterlassen zu haben.

Dabei ist es genau diese Stelle im langsamen Satz, an der besonders deutlich wird, daß Claudius Tanski bei der Aufnahme nicht auf einem Steinway, sondern auf einem Blüthner-Flügel von 1925 spielt. Denn die glockigen, hellen Höhen des Blüthners resultieren wohl in erster Linie aus den noch vorhandenen alten Hammerköpfen von 1925 sowie aus den Aliquot-Saiten dieses Blüthners, die nicht angeschlagen werden, aber mitklingen. Diese äußerst aufwendige Variante des Teiltonaufbaus hatte sich der Klavierfabrikant aus Leipzig patentieren lassen, und sie gibt dem Blüthner ein eigenes klangliches Gesicht.

Der Blüthner-Konzertflügel der Nummer 109042 ist aus einem Nachlaß an die Wuppertaler Stadthalle gefallen. Manfred Bürki, freischaffender Klavier- und Flügeltechniker aus Wiesbaden, hat ihn im Sommer im

mechanischen und im akustischen Bereich gründlich überholt. Bürki sagt: „Man darf nie vergessen,

daß 1853 drei Firmen gegründet wurden: Steinway, Bechstein und Blüthner. Und es ist tatsächlich so, daß Blüthner in früheren Jahren einen erheblich größeren Stellenwert im Konzertleben eingenommen hat als heute. Dieser Flügel von 1925 entstand zu einer Zeit, als die Firma Blüthner einen speziellen Blüthner-Sound hat kreieren können.“

Die heutige Dominanz von Steinway, meint Bürki, der früher selbst einmal für die Nobelmarke als Reisetechner gearbeitet hat, hinge damit zusammen, daß die Firma

Als Auftakt einer Gesamteinspielung hat nun das Wuppertaler Sinfonieorchester unter seinem Chefdirigenten George Hanson die erste von vier erhaltenen Sinfonien Draesekes aufgenommen. Das 1872 vollendete Werk gleicht in der Satzfolge Schumanns Zweiter: Eine langsame Einleitung eröffnet den schnellen Sonatensatz. Danach begeistert ein elegant und spritzig perlendes Scherzo, der wohl effektivste und schönste Satz des Werkes. Diesem folgen ein ausdrucksvolles Adagio und ein kurzes Finale, das die aufgestaute Spannung löst. Trotz der scheinbar konventionellen Anlage verraten Harmonik und Melodik immer wieder, daß Draeseke in der Tradition Wagners und Liszts steht.

Noch deutlicher wird die Nähe zu Wagner in dem 1885/86 entstandenen Klavierkonzert op. 36. Zwei auf Virtuosität abzielende Ecksätze umrahmen einen langsamen Variationssatz. Und in der letzten Variation dieses wunderbaren Adagios – wenn die Streicher in hohen Lagen die sangliche Melodie leuchten lassen, während der Pianist im Diskant harmonische Stütz-

Vom Ferrari zum Rolls-Royce

Steinway am besten ihre Position bewahrt habe. „Alle anderen Fabrikate haben meiner Meinung nach nur noch versucht, Steinway zu kopieren.“

Der Blüthner in der Wuppertaler Stadthalle unterscheidet sich noch beträchtlich von heutigen Steinways: Er klingt weicher, besitzt eine ganz andere Farbpalette, besticht mit einem vollen, satten Klang, obwohl er nicht ganz die Direktheit heutiger Steinways erreicht. Auf jeden Fall verführt der Blüthner Claudius Tanski dazu, das Draeseke-Konzert gleichermaßen kraftvoll wie sensibel in den Klang hineinhorchend aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken.

Daß ein historischer Steinway ebenfalls andere Klangfarben besitzt als ein heutiger, das beweist Tanski regelmäßig mit seinen Solo-Einspielungen. Denn die nimmt er an einem Steinway von 1901 in der Fürstlichen Reitbahn Arolsen auf. An diesem – ebenfalls von Manfred Bürki restaurierten und betreuten – Instrument hat Tanski nun Schumanns „Kreisleriana“ und Schuberts „Wanderer-Fantasie“, verbunden durch zwei Liszt-Transkriptionen von Schubert- beziehungsweise Schumann-Liedern, eingespielt. Tanski vertritt dabei nicht die Meinung, daß die alten Instrumente automatisch besser seien als neue: „Wir haben beispielsweise in Salzburg im Mozarteum einen neuen Steinway, der ist einfach grandios. Es ist einfach etwas anderes, auf einem alten Instrument zu spielen. Wenn jemand zehn Jahre Ferrari gefahren ist, dann freut er sich sicherlich auch daran, einmal einen Rolls-Royce von 1912 zu lenken.“

Tanskis gleichermaßen intellektuell-durchdachte wie gefühlsbetonte Interpretation der „Kreisleriana“ kann sich übrigens nicht nur mit denen seiner etwas jüngeren deutschen Kollegen Lars Vogt (EMI) und Heidrun Holtmann (Ambitus) messen, sondern selbst mit denen von Erz-

romantikern wie Shura Cherkassky (Nimbus) oder Horowitz, der 1985 für die Deutsche Grammophon eine – zugegeben – recht flotte und sehr eigenwillige Sichtweise präsentierte. Tanski hält sich genau an den Notentext, zeichnet den Kapellmeister Kreiserler dabei eher poetisch zurückhaltend als drängend, während er Schuberts verzweifelten „Wanderer“ mit wesentlich stärkerem Impetus auf die Reise schickt. So bewahrheitet sich auch in dieser hörenswerten Einspielung Manfred Bürkis Erkenntnis: „Der Flügel ist letztlich immer nur ein Instrument. Es kommt darauf an, wer ihn spielt.“

Gregor Willmes



Draeseke, Sinfonie op. 12, Konzert für Klavier und Orchester op. 36; Claudius Tanski, Wuppertaler Sinfonieorchester, George Hanson
MDG/Naxos CD 335 0929-2
(70'47")
Aufnahmedatum: 1999

Schumann, Kreisleriana op. 16;
Schumann/Liszt, Widmung;
Schubert/Liszt, Der Wanderer; **Schubert**, Fantasie D 760;
Claudius Tanski
MDG/Naxos CD 312 0924-2
(68'36")
Aufnahmedatum: 1998

